

FolioVerlag
Wien | Bozen

**Herbert Rosendorfer/
Kay Voigtmann**
Der Gnadenbrotbäcker
Das Bilderbuch der Unberufe

Transfer LXXXIX

Die Drucklegung erfolgte mit Unterstützung
– durch die Abteilung für deutsche Kultur in der Südtiroler
Landesregierung über den Südtiroler Künstlerbund;
– durch die Autonome Region Trentino-Südtirol.



© FOLIO Verlag Wien • Bozen 2009
Alle Rechte vorbehalten

Graphische Gestaltung: Dall'O & Freunde
Druckvorbereitung: Graphic Line, Bozen
Printed in Austria

ISBN 978-3-85256-475-3

www.folioverlag.com

Inhalt

I	Der Gnadenbrotbäcker	7
II	Der Blasengel	9
III	Der Schächer	13
IV	Der Bettenschänder	17
V	Der Gauseppl	19
VI	Gründervater	23
VII	Der Holzbischof	25
VIII	Der Bewirker	29
IX	Der Sympathisant	31
X	Der Prophet	35
XI	Der Zeichner	37
XII	Der Schriftsteller	41
XIII	Der Zeitgenosse	43
XIV	Der Unsittenstrolch	47
XV	Der Roßtäuscher (lat. Expertus)	49
XVI	Der Wortbeugel	53
XVII	Der Wiesenschrat	55
XVIII	Der Hold	59
XIX	Der Glockenläutnant	61
XX	Der Feldbettwebel	65
XXI	Der Einspanier	67
XXII	Der Kalauer	71
XXIII	Die Schneekanone	73
XXIV	Der Tagedieb	77
XXV	Der Kippenberger	81
XXVI	Der Freiluftist	83
XXVII	Der Sinnsucher	87

XII Der Schriftsteller

Der Schriftsteller ist ein relativ junger Beruf. Er wurde aus dem älteren Beruf des Stellers entwickelt, der, wie schon der Name sagt, die Dinge auf- oder richtigzustellen hat. Der seinerzeit berühmte Steller Hermann Samuel Zweter hielt sich einmal zufällig an dem Wallfahrtsort Mariae Gnadenlos während des Marathon-Rosenkranzes der Marianischen Liga von St. Ondulata an der Knorpel auf. Da erschien ihm außerhalb der Basilika Gott, hielt sich die Ohren zu und hauchte mit schmerzverzerrtem Gesicht: „Aufhören! Aufhören! ... der du für uns mit Dornen gekrönt worden bist ...‘ ich *weiß* es inzwischen. Ich bin weder schwerhörig noch begriffsstutzig. Und daß ich im Himmel bin, ist mir – bitte – geläufig, das braucht man mir nicht hundertmal zu sagen.“

„Ich werde das richtigstellen“, sagte der Steller.

„Danke“, sagte Gott, „ich werde dich dafür heiligsprechen lassen.“

„Lieber nicht“, sagte der Steller.

„Verstehe“, sagte Gott, „dann befördere ich dich vom Steller zum Schrift-Steller. Hier hast du die Schrift. Stelle sie hin.“

„Wo?“

„Irgendwohin“, sagte Gott und verschwand.

Seitdem irrte der – nun – Schrift-Steller Zweter von Ort zu Ort und versuchte, die Schrift aufzustellen, aber nirgendwo blieb sie stehen, fiel überall um.

So blieb die Schrift, auf der Gott mitgeteilt hat, daß er weder schwerhörig noch begriffsstutzig ist, unaufgestellt, und die Marianische Liga betet gnadenlos weiter, bis sie ins Guinness-Buch der Rekorde kommt.

XIV Der Unsittenstrolch

Der Unsittenstrolch ist, wie bei nur kurzem Nachdenken klar, das Gegenteil eines Sittenstrolchs. Das ist so, wie mit der Untiefe. Die Untiefe ist nicht analog der Unsumme, der Unzahl usf. eine besonders tiefe Tiefe sondern eine – von den Seefahrern gefürchtete – seichte Stelle. (Ein anderes Beispiel ist der Ungar, als der ein besonders weicher, kein roher oder harter Mensch bezeichnet wird.) Der Unsittenstrolch strolcht also durch die Lande, fröhlich pfeifend und verbreitet, wo er geht und steht, Sitte. So ist auf den behördlich konzessionierten Unsittenstrolch Dörnwedel aus Xanten am Niederrhein die *Sitte* zurückzuführen vor dem Trinken „Prost!“ zu sagen. Sein Schüler und Nachfolger, der USSt (Abkürzung für UnSittenStrolch) Müller-Kurzhagen-an-der-Diepe verfeinerte dies durch die Sitte „Jetzt wollen wir einmal einen hinunterlassen!“ zu sagen. Nicht unangefochten bleibt bis heute die Sitte, die wiederum dessen Schüler Brandmayer Xaver aus Polykarpszell einführte, nämlich vor dem Trinken auszurufen: „Leber duck’ dich, jetzt kommt einer!“

Ein gewisser Stiller, mit Vornamen Friedbert, führte die Sitte ein, an den sinnlos in Kirchtürmen herabhängenden Stricken oben Glocken anzubringen. Der staatl. gepr. Naturbursch, später zum Kulturbursch aufgestiegene Christian Kolumpfuß führte die Sitte ein, harte Eier durch Klopfen auf den Tisch zu öffnen.

So erfuhr die Sitte Schritt um Schritt Erweiterungen bis heute. Sehr alt ist die bereits bei den Germanen bekannte Sitte (vgl. Caesar:

„De Bello Gallico“, 2,54), im Winter zu frieren. Die Sitte, den Hörer abzuheben, wenn das Telephon klingelt, ist dagegen jüngeren Datums. Die erste Nachricht davon ist in Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ zu finden. Die Zeitung so zu halten, daß die Schrift von oben nach unten zu lesen ist, geht auf einen USSt namens Gottlieb Erbeschnell Lustig zurück, der sie 1815 zunächst im Kurfürstentum Hessen-Kassel einführte, nachdem der dortige Kurfürst immer die Zeitung verkehrt herum gehalten und zu seinem Leibdiener stets gesagt hatte: „Steht wieder nichts Lesbares drin.“ Aufgrund einer Bundesakte vom 22. April 1817 wurde diese Sitte dann für den ganzen Deutschen Bund verbindlich, setzte sich dann auch in allen zivilisierten Ländern durch. Nur die Samojuden halten heute noch die Zeitung verkehrt.

Die Sitte, einen Literaturkritiker zu ohrfeigen, wenn man ihn auf der Straße trifft, wird dem USSt. Konrad Berglein zugeschrieben, der diese Sitte allerdings auf Anregung eines gewissen Edmuald Rübnicke entwickelte. Die Sitte setzt sich bis heute nur zögernd durch.

So verdanken wir es also den unermüdlichen USSten., daß sich ein wohltuendes Netz von Sitten von Pol zu Pol hinzieht, auch wenn wir es, zum Beispiel wegen schlechten Wetters, nicht bemerken.